

**für lau**  
fuer-lau@taz.de  
sonntag bis 20 uhr  
**mailen & gewinnen**

**ROVER IM PRIVATCLUB**  
**Rauchig und düster**  
Der Rover war das geliebte Auto seiner Eltern, heute ist Rover der Name des Soloprojekts von Timothée Régnier. Einst spielte er bei der frankolibanesischen Punkband The New Government, die sich kritisch mit nahöstlichen Denkweisen beschäftigte. 2008 musste er Beirut wegen Visaproblemen verlassen, seitdem lebt er in Frankreich. Im Heimstudio entdeckte er seine außergewöhnliche Stimme, rauchig und düster, aber immer voll Leidenschaft. Zu hören im Privatclub, Dienstag, 23. April.

**BERLINER SZENEN**

**TISCHGESPRÄCHE**  
**Nicht für vier**

Ihr kennt ihn bestimmt: den Hipster-Vietnamesen. Den Durchlauferhitzer mit Menü 1 und 2 an der Hasenheide. Das kleine Restaurant, das ständig so voll ist, dass man irgendwohin platziert wird, sein Essen bekommt, kaum hat man es bestellt, und gleich wieder abserviert wird. Da war ich neulich. Und saß mit drei jungen Studentinnen am Tisch. Sie redeten Französisch, damit ich nichts mehr von ihren Gesprächen mitbekam. Allerdings war ihr Französisch so schlecht, dass ich doch einiges verstehen konnte. Ich überlegte mir, ob ich mich auf Französisch von ihnen verabschieden sollte, aber ich war zu nervös. Ich hatte die Befürchtung, in meinem französischen Satz einen entscheidenden Fehler zu machen und mich damit noch mehr zu blamieren. Also ließ ich's.

**Sie redeten Französisch, damit ich nichts mehr von ihren Gesprächen mitbekam**

Vorher hatten sie noch auf Deutsch von einem Kino in einer marokkanischen Stadt erzählt, das sonntagnachmittags den neuesten Blockbuster vorführte. An einem dieser Sonntage war das Kino wieder bis auf den letzten Platz besetzt, während ein Erdbeben stattfand, von dem im Kino kaum etwas zu spüren war. Als die Kinobesucher Stunden später wieder ins Freie traten, sahen sie ihre Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Allein das Kino hatte das Erdbeben schadlos überstanden. Dann begann eine Geschichte, in der eine Nazifresse und mehrere Arab Boys vorkamen. Ich überlegte, wie eine Nazifresse genau aussah. Die Erzählende, ohnehin das Problemädchen am Tisch, das sich vorher lange über ihre Einsamkeit beklagt hatte und zu der Idee eines Ferienlagers bloß meinte, „da lege ich mich sowieso wieder mit jedem an“, bemerkte es und sagte: „Ich erzähle die Geschichte hier nicht für vier Leute.“ Sie musste sich selbst mitgezählt haben. Denn sie waren ja nur zu dritt. Und dazu eben ich. Mir fiel keine schlagfertige Antwort ein.

**RENÉ HAMANN**

# Die roten Lippen der Flapper Girls

**NEOJAZZ** Electroswing ist ein aufregender Sound, in dem elektronische Beats auf das Knistern von Schellackplatten treffen. Zu den Partys der Szene kommen Hunderte, schick zu sein gilt nicht als spießig

**VON JENS UTHOFF**

Ein harter, lauter Beat, elektronisches Wabern. Auf einmal stoppt das Wummern der Basstrommel abrupt – Knistern ist jetzt zu hören. Ein Grammofon? Klavier und Bläser setzen ein, dann ein paar jazzige Gitarren. Hört sich an, als habe Django Reinhardt die Technoparty gestürmt, als sei Opa Jazz zusammen mit Papa Swing in den Saal spaziert und habe dem juvenilen Treiben ein Ende bereitet. Aber nein: Plötzlich vereinen sich Beats und Swing, eine Stimme legt sich sanft darüber.

Die musikalische Melange nennt sich Electroswing. Auf den Berliner Dancefloors ist die elektronische Variation von Swing an verschiedenen Orten zu hören, in der Stadt hat sich eine starke Szene formiert: „Neben London und Paris ist Berlin mittlerweile ein weiteres wichtiges Zentrum für den Electroswing geworden“, sagt Johannes Heretsch, Veranstalter der Partyreihe Electro Swing Revolution im Astra Kulturhaus.

Beim Electroswing wird der in den Zwanzigern und Dreißigern des vergangenen Jahrhunderts in den USA entstandene Swing mit der elektronischen Soundproduktion von heute zusammengebracht. Dabei sampeln die DJs häufig alte Jazz- oder Swingstücke und verarbeiten sie zu einem Remix – aber natürlich werden auch eigene Stücke komponiert. Die Beats nehmen das meist flotte Tempo des Swings auf.

Zu den Partys von Heretsch finden sich bis zu tausend Tänzerinnen und Tänzer ein: „Es kommen Leute quer durch den Garten zu uns. Die Hipster kommen, weil sie Elektrobeats hören wollen, und die Jazzliebhaber lieben das Knistern der Schallplatte“, sagt Heretsch. Er selbst und sein Partner Wolfram Guddat veranstalten die Reihe seit Mai 2012 und stehen auch hinter dem DJ-Pult.

Wenn man Berlin zur Electroswinghochburg erklärt, ist das mehr als das Beschwören eines Hypes. Auch der Electro Swing Club im Festsaal Kreuzberg ist fast immer gedrängt voll, daneben gibt es noch weitere Veranstaltungsreihen, wo man den

neuen Sound hören kann. Die Veranstalter des Electro Swing Clubs, Gian Köhler und Martin Heuser, brachten im vergangenen Jahr im Mai weit mehr als 10.000 Besucher auf dem Tempelhofer Feld zum elektronischen Swingen. „Es gibt auch immer mehr Bands, Tänzer und Kleinkünstler, die sich der Musik und Szenerie der zwanziger und dreißiger Jahre verschreiben“, sagt Sarah Reichardt, die für den Electro Swing Club die Öffentlichkeitsarbeit macht. Sie erlebt die Szene aber nicht als übersättigt. Derzeit scheint die Nachfrage so groß, dass die beiden konkurrierenden Veranstaltungsreihen bestehen können.

Der Stil wurde um die Jahrtausendwende in London geprägt und hat sich seitdem in vielfältige Formen weiterentwickelt. Einflüsse aus anderen Spielarten des Jazz und aus dem Blues sind zu hören – bisweilen entwickeln sich eigene starke Genres daraus wie etwa der Electroblues. „Es ist eben nicht einfach Altes, das nur neu aufgewärmt wird“, sagt Jo-

hannes Heretsch. Er ist 47 und legt seit den frühen Achtzigern Platten auf. In der DDR ließ er dissidentische Liedermacher auf dem Plattenteller kreisen, heute findet er Vintage-Remixes besonders spannend: „Dabei geht es darum, Elemente des Swings, Mambos, Gospels und Jazz der zwanziger bis fünfziger Jahre mit Elektrobeats zu etwas Neuem zu formen“, sagt er.

**Schminken als Revolte**

Um Style geht es natürlich auch. Die Frauen kleiden sich gern wie die revoltierenden Flapper Girls in den Zwanzigern. Schminken und Schickmachen gilt hier gerade nicht als weiblich opportunes Verhalten, sondern als Zeichen von Selbstbewusstsein. Hüte werden getragen, allerdings nur, wenn die Männer und Frauen ihren Schopf nicht schon in den Pomadetopf getunkt haben. Vor allem wollen sie Spaß haben in dieser Nacht. Dazu passt, dass es auf den Partys der Electro Swing Revolution ein Programm mit Hula-Hoop-Reifen gibt.

Obgleich seine Veranstaltung die Revolution im Namen trägt, möchte Heretsch die Musik nicht überhöhen. „Das ist in erster Linie nichts Politisches.“ Sein Partner Wolfram Guddat sieht hingegen schon eine politische Dimension: „Ich finde, Electroswing hat etwas Revolutionäres“, sagt er. „Durch den Mix der Stile und die Offenheit der Szene findet da auch Völkerverständigung statt.“ Beim Revival des konventionellen Swingtanzes in den vergangenen Jahren bekam die Tanzkultur oft eine politische Note, weil sie in der NS-Zeit als „entartet“ galt und die Musiker und Tänzer verfolgt wurden – man verband Musik und politische Bildungsarbeit.

In Berlin haben sich inzwischen auch einige Electroswingbands gebildet. Die Dirty Honkers etwa, eine seit 2009 existierende Gruppe, die aus israelischen, französischen und kanadischen Mitgliedern besteht, veröffentlicht im April ihr neues Album „Superskunk“. Ihre Musik bezeichnen die Dirty Honkers als

„Electroswingpopterror“. Nova fliegt zum Mond – eine ebenfalls bunt zusammengewürfelte Truppe aus ganz Europa – vereint Balkansounds und Gypsasmusik mit Swing, der elektronische Anteil ist hier deutlich geringer. Das Electronic Swing Orchestra dagegen hat einem deutlich zeitgenössischeren Sound. Es veröffentlichte im vergangenen Jahr „The Electronic Swing Orchestra and the Mysterious Chaos Machine“. Dort gibt es zwischen durch auch mal Technobeats zu hören, wenn alte Hits gesampelt oder remixed werden. Bis das Gewummern der Bässe dem Knistern des Grammofons weicht.

■ Heute, Samstag, im Astra Kulturhaus: Electro Swing Revolution, Malta Special, www.electroswing-revolution.de  
■ 19. April, Festsaal Kreuzberg: Electro Swing Club, live: Dirty Honkers, www.electroswingclub.de  
■ jeden Montag im Sophienclub: Electroswingabend, www.electricswing.de



Tanzen mit Hula-Hoop-Reifen gehört zu den Attraktionen der Electro Swing Revolution Foto: Helge Ferbitz

**ANZEIGEN**

**LOFT**  
**BEN CAPLAN**  
18.4. PRIVATCLUB | 20 H  
www.loft-tickets.de

**Aufbruch im Senegal**  
ASW-Projektpartner schaffen neue Perspektiven. Helfen Sie mit!  
Spendenkonto: 1250 700 BFS, BLZ 100 205 00  
www.aswnet.de  
ASW Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V.

**WAS TUN?**

■ 7. April, LoBe – London Berlin Art Kunst

**T-Shirts und Roboter**

Nach längerer Pause melden sich die Galeristinnen von allgirls zurück und laden zum Sonntagsnachmittagsprogramm bei LoBe – London Berlin Art Kunst – in die Schererstraße 7 im Wedding. Ab 15 Uhr werden die allgirls-T-Shirt-Editionen präsentiert mit Hemden von Bettina Al-lamoda, Dave Allen, Sandra Contreras, Oliver Grajewski, Christine Kriegerowski, Stefan Thiel, Tiger und anderen. Um 18 Uhr liest Merle Kröger aus ihrem dritten Krimi „Grenzfall“, der aus der Recherche zu einem Dokumentarfilm über zwei beim Grenzübergang getötete Rumänen entstand. „Das Buch einer wagemutigen Autorin“, meinte der WDR. Um 20 Uhr wird Weltpremiere gefeiert: Karl Heinz Jeron hat seinen Roboter Sim Gishel zum Casting für die TV-Show „Voice of Germany“ angemeldet. Bei allgirls findet das Precasting statt – Sim singt!



Fotos: DHM, allgirls

■ 12. April, Zeughauskino

**Trikot und Übermensch**

Ihre Faschoästhetik hat in der Werbung viele Nachahmer gefunden. Vielleicht ein Grund, sich das Original anzusehen: In der Reihe „Unter Vorbehalt“ zeigt das Zeughauskino um 18 Uhr erstmalig in Berlin die restaurierte Fassung von Leni Riefenstahls Werk über die Olympischen Sommerspiele 1936: Teil 1: „Olympia – Fest der Völker“; Teil 2: „Olympia – Fest der Schönheit“ (1936–38). Angesichts der internationalen Kritik an der Nazidiktatur versuchten die Olympischen Spiele von 1936 ein modernes und weltoffenes Deutschland zu präsentieren. Riefenstahl inszenierte das Ereignis im Auftrag des Propagandaministeriums. Die Regisseurin ließ die besten Kameraleute 400 Kilometer Film belichten und montierte daraus zwei abendfüllende Filme, in denen das „Dritte Reich“ als mythischer Nachfolger der Antike und der Afroamerikaner Jesse Owens als Star der Spiele erschien.



**DIE ASYL-MONOLOGE**  
DOKUMENTARISCHES THEATER  
BUCH UND REGIE: MICHAEL RUF  
10/11/13/14 APRIL 2013 19.30 Uhr  
HEIMATHAFEN NEUKÖLLN  
Karl-Marx-Str. 141 12043 Berlin  
karten@heimathafen-neukoelln.de  
www.heimathafen-neukoelln.de  
www.buehne-fuer-menschenrechte.de  
Bühne rechte